

Soziale Unordnung, Transindividualität, Volk-Werden:

Sozialtheorie bei Georges Canguilhem, Gilbert Simondon und Gilles Deleuze

Workshop an der Universität Regensburg in Kooperation mit der Sektion Kulturosoziologie
in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)

19./20. Juni 2026

CfP bis 31. Oktober 2025

Die Werke von Georges Canguilhem, Gilbert Simondon und Gilles Deleuze haben in den letzten Jahren auf je eigene Weise eine Renaissance erlebt. Insbesondere der zuletzt genannte erfreut sich einer auch hierzulande intensiven Rezeption, die Michel Foucaults Vermutung, dass das Jahrhundert „vielleicht einmal deleuzianisch“¹ sein werde, zu bestätigen scheint. Abgesehen von vereinzelt Bezügen untereinander (Deleuze etwa würdigte Simondon, der seinerseits ein Schüler Canguilhems war, als Begründer eines ‚materiellen Vitalismus‘), stehen die drei Werke je für sich: Georges Canguilhem war Mitbegründer der französischen historischen Epistemologie und beeinflusste insbesondere die ersten Werke Foucaults und dessen Perspektive auf das Normale und das Pathologische; Gilbert Simondon schlug auf der Suche nach einem neuen enzyklopädischen Denken ein idiosynkratisches Vokabular vor, um verschiedene ontologische Gebiete prozessual und relational zu denken; Gilles Deleuze wandte sich klassischen Autoren wie Bergson, Nietzsche, Kant und Spinoza auf eine ihm eigene, produktive Weise zu und brachte gemeinsam mit Félix Guattari einen neuen Ton, eine neue Sprech- und Denkweise (vor allem des Werdens) in die Geistes- und Sozialwissenschaften.

Im Workshop wollen wir die drei Autoren als *Theoretiker des Sozialen* ausbuchstabieren – als Denker, die eine spezifische, auch kritische Bezugnahme auf klassische Vokabulare und Methodologien der Sozialwissenschaften ermöglichen, Reformulierungen vorschlagen und u.a. eine prozesstheoretische und immanenzontologische Denkart von Kollektivität bieten.

Gilles Deleuze ist in dieser Hinsicht sicher am besten erschlossen: Bekannt ist seine Formel des ‚Werdens eines Volkes‘ ebenso wie die (gemeinsam mit Guattari erstellte) Theorie von Vergesellschaftung entlang der Bewegungen von Territorialisierung, De- und Reterritorialisierung sowie von ‚Gefügen‘ (*agencement*), in *Anti-Ödipus* (1972) und in *Tausend Plateaus* (1980).²

Georges Canguilhem dagegen wird bislang vor allem als Wissenschaftshistoriker rezipiert. Dabei hat Canguilhem seine medizinhistorische *thèse* von 1943, *Das Normale und das Pathologische*, später um „Neue Überlegungen zum Normalen und zum Pathologischen (1963-1966)“ ergänzt. Ausgehend von einer Kritik der positivistischen Sozialwissenschaften entfaltet er darin (ebenso wie in weiteren Texten aus den 1940ern und 1950ern) eine ‚neovitalistische‘ Theorie von Kollektivität.³ In der Erhebung von Normalverteilungen und

¹ M. Foucault, *Theatrum Philosophicum* (1970), in: G. Deleuze, ders., *Der Faden ist gerissen*, Berlin 1977, 21–58, hier: 21.

² G. Deleuze, F. Guattari, *Was ist Philosophie?*, Frankfurt a.M. 2000; dies., *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie*, Frankfurt/M. 1977, *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie 2*, Berlin 1992.

³ G. Canguilhem, *Das Normale und das Pathologische* (1943/1966), zuerst auf dt. München 1977, neue Ausgabe: *Das Normale und das Pathologische* (1943/1966), Berlin 2017; *Das Problem der Regulation im Organismus und*

Abweichungen, im positivistischen Ideal von Distanz und Objektivität sieht Canguilhem den ersten Schritt zu einer ‚Brutalisierung‘ menschlichen Lebens. Wo sonst von sozialer Unordnung oder Abweichung die Rede ist, erkennt er Selbstkorrekturen des Lebens: Im Gesellschaftlichen gibt es nichts Anormales.⁴

Gilbert Simondon schließlich wird hierzulande in erster Linie als Medien- und Technikphilosoph wahrgenommen (aufgrund der deutschen Übersetzung von *Le mode d'existence des objets techniques* von 1958⁵ sowie in der Linie der Referenzen von Autoren wie Bernard Stiegler).⁶ In seinem philosophischen Hauptwerk, das von der physikalischen und biologischen zur psychischen und kollektiven Individuation führt,⁷ zeigt sich Simondon hingegen als origineller Denker der Verschränkung von Individualität und Kollektivität. Mit seinem Begriff der ‚Transindividualität‘, an den aktuell aus verschiedenen Richtungen angeknüpft wird, entfaltet Simondon eine Position, die den klassischen Gegensatz von Individuum und Gesellschaft unterläuft und auch nichtmenschliche Formen in die Individuation miteinbezieht. Vor diesem Hintergrund wird seine Technikphilosophie ihrerseits als Beitrag zu Theorien des Sozialen und der Moderne lesbar.

Willkommen sind Beiträge, die sich den Theorien und Begriffen des Sozialen oder von Kollektivität bei diesen drei Autoren (und ihrer je eigenen Form der Kritik der Sozialwissenschaft) widmen – je konzentriert auf einen Autor; im Blick auf die Beziehungen zwischen ihnen; oder auch mit Blick auf weitere Autoren, wie z.B. Foucault.

Geplant ist ein zweitägiger Workshop; und im Anschluss ein Themenheft der *Zeitschrift für Kollektiv- und Kulturwissenschaft* (ZKKW, transcript).

Bitte senden Sie Ihren Beitragsvorschlag (1-2 S.) bis zum **31.10.2025** an heike.delitz@ur.de und sebastian.dute@tu-darmstadt.de.

der Gesellschaft (1955), in: Ders., *Schriften zur Medizin*, Zürich 2013, 90–113; *Die Erkenntnis des Lebens* (1952), Berlin 2009.

⁴ G. Canguilhem, 1942–1943. GC. 11.2.2. Cours “Les normes et le normal, 1942–43” à l’Université de Strasbourg repliée à Clermont-Ferrand (unveröffentlicht; Auszüge in *Résistance, philosophie biologique et histoire des sciences 1940–1965, Œuvres complètes*, tome IV, Paris 2015); ders., Commentaire au troisième chapitre de *L’évolution créatrice* (1943), in: Frederic Worms (Hg.), *Annales bergsoniennes III: Bergson et la science*, Paris 2007, 99–160; Qu’est-ce que la Psychologie? (1958), in: Ders., *Études d’histoire et de philosophie des sciences*, Paris 1968, 365–381.

⁵ G. Simondon, *Die Existenzweise technischer Objekte*, aus dem Französischen von Michael Cuntz, Zürich 2012.

⁶ B. Stiegler, *Technik und Zeit: Der Fehler des Epimetheus*, Zürich 2009.

⁷ G. Simondon, *L’individu et sa genèse physico-biologique*, Paris 1964; *L’individuation psychique et collective: A la lumière des notions de Forme, Information, Potentiel et Métastabilité*, Paris 1989. Eine englische Übersetzung der ursprünglichen Einheit der beiden Teile (*L’individuation à la lumière des notions de forme et d’information*) erschien 2020 (University of Minnesota Press). Auf Deutsch sind zwei kurze Texte verfügbar: Das Individuum und seine Genese. Einleitung (1964), in: Claudia Blümle, Armin Schäfer (Hg.), *Struktur, Figur, Kontur. Abstraktion in Kunst und Lebenswissenschaften*. Zürich 2007, 29–45; Ergänzende Bemerkung zu den Konsequenzen des Individuationsbegriffs, in: Inka Becker, Michael Cuntz, Astrid Kusser (Hg.), *Unmenge – Wie verteilt sich Handlungsmacht?* München 2008, 45–74.